

Taschenspieler

Von Heinrich Riedel

Der große Zauberkünstler und Taschenspieler Bassaro stand im Frack auf der hellerleuchteten Bühne, blendend, aristokratisch, ein Mann von wahrhaft zauberhaftem Scharm. In dem gedrängt vollen Saal saß bestes Publikum, und viele standen sogar noch in den Gängen.

Der Zauberer streifte einen Ärmel etwas zurück und zeigte auf der flachen Hand eine goldene Taschenuhr. „Ich werde jetzt diese Uhr vor Ihren Augen verschwinden lassen und sie dann einem der Herren aus der Tasche ziehen. Bitte, passen Sie auf!“

Alles hielt den Atem an und starrte gebannt auf das edel funkelnde Gehäuse auf seiner Hand. Die Uhr lag immer noch da. Auf einmal ein ganz leichtes Erzittern der Hand; oder war es nur ein Augenflimmern? Und die Uhr war weg — wie in nichts aufgelöst. Es war unheimlich. Bassaro lächelte und stieg die kleine Treppe hinunter in den Saal, prüfend durch die Reihen blickend.

Nun besteht ja der Witz des Wiederhervorbringens der Uhr nicht etwa darin, daß der Künstler irgendeinen Helfer gemietet hätte, der mit einer gleichen Uhr in der Tasche unter dem Publikum auf ihn wartete. Vielmehr wird die Uhr beim Hineinfassen in die Tasche der auserkorenen beliebigen Person in jene hineinpraktiziert. Das muß allerdings gelernt sein, sogar sehr.

Bassaro suchte nicht allzulange. Ihm war es gleichgültig, wem er seine Uhr aus der Tasche zog. Es war ja nur einer seiner geringeren Tricks. Es sollten noch ganz andere Sachen kommen.

Er nahm sich darum bald einen im Seitengang stehenden Mann in mittleren Jahren aufs Korn; schmalen Gesichts, schwarz, schlank, mit verschleiertem Blick. Warum gerade diesen, wußte er nicht.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen in die rechte Rocktasche fasse! Sie haben die Uhr“, sagte Bassaro lebenswürdig.

„Ick nickt haben die Uhr! Oooh!“ rief der schlanke schwarze Mann und hob abwehrend die Hände. „Hab' keine Lust. Suchen wo anders Irre Uhr, bittä!“

„Ich kann sie doch nicht wo anders suchen, wenn Sie sie haben!“ sagte Bassaro, der sich dem Publikum gegenüber ja auf den betreffenden Herrn festgelegt hatte. Es war ihm auch in seiner ganzen Laufbahn noch nicht vorgekommen, daß sich jemand weigerte, sich von ihm auf der Suche nach der Uhr in die Tasche fassen zu lassen. „Rühren Sie mirr nickt an!“ rief der Unbekannte wieder. „Sie haben nickts su suchen in meine Tasch.“

„Mein Herr“, sagte Bassaro höflich, aber einigermaßen bestimmt, „meine Uhr war eine schwere, echt goldene Taschenuhr. Kostete 250 Mark. Die Herrschaften werden denken, Sie möchten sie mit nach Hause nehmen. Denn Sie haben sie. Hier in der rechten Rocktasche!“ Er wies direkt darauf hin. „Man sieht ja, wie sich der Stoff von ihr bauscht. Also darf ich bitten?“

„Ick haben nickt Irre Uhr! Wenn Sie mir fasse in die Tasch, bekomme Sie was auf die Fingker!“ Bassaro begriff, daß er handeln müsse, wenn er sich nicht lächerlich machen wollte. Blitzschnell griff er in die halb offenstehende Rocktasche des schwarzen Herrn und zog seine Uhr heraus.

Aber dann griff er noch einmal hinein. Seine sehr empfindlichen und erfahrenen Finger hatten was gefühlt. Mit dem nächsten Griff holte er gleich drei goldene Uhren heraus, mit abgeschnittenen Ketten, und hielt sie dem Verdutzten unter die Nase. Dann klopfte er ihm auf die linke Rocktasche. Da klimperte es metallisch.

Der schmale Herr machte ohne ein Wort zu sagen einen Satz und suchte den ihn umgebenden Menschenring zu durchbrechen. Aber es war unmöglich. Man hatte schnell begriffen, und es ertönten bereits Rufe und Wutausbrüche von Herren, denen die Uhr fehlte. Kriminalassistent Borchardt brach sich von hinten Bahn. „Aber das ist ja der Krawinski!“ rief er. „Tag, Herr Krawinski. Wo kommen Sie denn her? Sie sind doch ausgewiesen worden!“

„Vun Kowno, Herr Kommissar.“ Der Taschendieb grinste.

„Ach herrjeh! Und wie kommen Sie zu den Uhren und Brillanten?“

„Mirr ganz unerklärlick. Waren auf einmal in meine Tasch. Vielleicht hat Herr Bassaro sie gezaubert hinein?“